

Zeitschrift: L'effort cinégraphique suisse = Schweizer Filmkurier
Herausgeber: L'effort cinégraphique suisse
Band: - (1932-1933)
Heft: 18

Artikel: Wie ich zum Film kam... : Auszug aus einer Artikelserie "Erinnerungen"
Autor: Effing, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in ferne Länder, zu anderen Völkern oder in vielleicht schon bekannte Gebiete führen. Das Verlangen, die Lebensgewohnheit anderer Völker und ihre Umwelt kennen zu lernen, wächst begreiflicherweise mit der Schwierigkeit, selber Reisen dorthin zu unternehmen. Ausserdem ist ja auch in der Filmzuschauerwelt ein ständiger Nachwuchs vorhanden, der seine Ansprüche geradezu geltend macht. Die junge Generation ist ausserordentlich dankbar für Filme, die ihnen andere und bisher unbekannte Welten vorführen.

In einem nur losen Zusammenhange mit der vorbeschriebenen geistigen Lagerung des Publikums, das Lustspiele zu sehen verlangt, steht die wohlwollende Aufnahme, die zur Zeit historische Filme finden. Jedes Ereignis ist eine zeitlang aktuell, dann wird es durch andere Geschehnisse abgelöst und gerät schliesslich in Vergessenheit. Aber eines Tages, vielleicht aus einem bestimmten Anlass, taucht es aus zeitlichen Distanz wieder auf und nimmt noch einmal lebendige Formen an. Die ältere Generation pocht dann auf ihr Urteil als Miterleberin, während die jüngere eine vergangene Welt, die sie nur dem Hörensagen nach erfasst hat, kennen

lernt. Handelt es sich um Vorfälle, die ausserhalb des Erlebens der ganzen Generation stehen, so gelten die Vorgänge als «historisch» und unterliegen dann keiner Wertkritik mehr. In beiden Fällen trägt der Film der öffentlichen Psychologie Rechnung. Das Streben, mit dem historischen Film die eigene Volksvergangenheit kennen zu lernen, ist verständlicherweise in solchen Zeiten besonders gross, in denen die Gegenwart heftig umstritten wird.

Aus diesem Grunde sind auch viele derjenigen Ereignisse noch längst für eine Verfilmung nicht reif, die wir in den letzten zwanzig Jahren miterlebt haben. Aber schon ein kommendes Jahrzehnt wird sich begierig auf sie stürzen und hier aus einem ebenso reichhaltigen wie dankbare Material schöpfen.

Die Filmproduktion unterliegt also bei aller sonstigen Freiheit ihres Schaffens ganz erheblichen Bindungen, die auf dem jeweiligen Geschmack des Publikums beruhen und ihre letzten Wurzeln im Volkserleben finden. Um mit ihren Leistungen auf der Höhe zu sein, muss die schaffende Filmwelt ein Gebiet besonders pflegen: Die Film-Psychologie.

Wie ich zum Film kam...

Auszug aus einer Artikelserie „Erinnerungen“ von PAUL EFFING

Die erste kinematographische Vorführung, der ich im Jahre 1897 in einer westfälischen Grossstadt beiwohnte, hinterliess einen tiefen Eindruck und ist mir unvergesslich geblieben; die damals gezeigten Filme waren etwa 15 Meter lang, stellten die Ankunft eines Eisenbahnzuges auf der Station, Szenen in der Badeanstalt, Feuerwehr auf dem Wege zum Brande und ähnliche einfache Aufnahmen dar. Als ich dann nach mehrjähriger kaufmännischer Ausbildung in England im Jahre 1900 zur grossen Weltausstellung nach Paris kam, auf der ich kaufmännisch tätig war, kam ich auf dem Ausstellungsgelände mehrfach mit dem Film und Filmleuten zusammen, und hier knüpfte ich dann die ersten Fäden an. Der Film liess mich nun nicht wieder los und nach Beendigung der Weltausstellung, Ende 1901, etablierte ich mich — als 24-Jähriger — in Berlin mit dem Film.

1901 war die Filmbranche in Deutschland noch ganz im Anfangsstadium. In Berlin existiert Oscar Messter, Deutsche Biograph- und Mutoscop-Gesellschaft, Jules Greenbaum, in Hannover die Firma Buderus. Der Film bildete damals in der Hauptsache die Schlussnummer in den Varietés; diese Darbietungen waren die Anfänge der heutigen Filmwochenschau. Langsam breitet sich der Film in Schaustellerkreisen aus, die mit dem Kinematographen von Jahrmarkt zu Jahrmarkt zogen und mit dem Biographen, Bioscope, Kinetoscope und den lebenden Photographien, wie sich diese Darstellungen nannten, gute Geschäfte machten. Die Schausteller waren daher auch hauptsächlich die Käufer der kleinen Filme. Ich befasste mich mit dem Vertrieb von kleinen Filmen, die ich zunächst aus dem Ausland bezog. Sie waren meist nur

15-20 Meter lang. Ich verlegte mich bald auf die Fabrikation kinematographischer Apparate und ging dann auch zur Herstellung kleiner Filme über.

Eine Küche diente damals als Film-Laboratorium; hier wurden die ersten Filme perforiert, kopiert und entwickelt. Fachpersonal gab es natürlich nicht und mühselig musste man alle Stadien der Praxis der Aufnahme-, Kopier- und Vorführungstechnik durchmachen und Personal erst anlernen. Ich kann wohl sagen, dass ich alle Fehler mitgemacht habe und mancher Meter Film verdorben wurde. Negativ- und Positiv-Rohfilm habe ich mir in der ersten Zeit aus London besorgt. Ecke Charlotten- und Taubenstrasse hatte ich mein erstes Geschäftslokal und Film-Laboratorium und siedelte 3 Jahre später nach der Markgrafenstrasse über, wo ich dann eine richtige kleine Film-Kopier-Anstalt einrichtete. Die Kodak hatte damals ein Geschäft im Nebenhause und eine Zeitlang war ich der grösste Rohfilmabnehmer der Kodak, wie man mir mehrfach sagte. In meinem Etablierungsjahre eröffnete ich (Ende 1901) Unter den Linden im Passagehaus ein kleines permanentes Kinotheater, ohne dass mir damals bekannt war, dass ich im Geburtsjahr des Kinematographen schon im gleichen Hause einen prominenten Vorgänger gehabt hatte.

Da mir jegliche Theater-Kenntnisse und Erfahrungen fehlten und auch der richtige Zeitpunkt für permanente Kinotheater noch nicht gekommen war, gab ich nach wenigen Monaten den kleinen Kinosaal, der von dem besten Publikum besucht war, wieder auf und verlegte mich intensiver auf Fabrikation, Vertrieb und Export kinematographischer Produkte.

HOTEL-PENSION WINDSOR

12, Rue Croix-d'Or GENF Telephon 41.325

Heimeliges Familien-Hotel

Aussicht auf den See

Mässige Preise

Saubere, schöne Zimmer mit fliess. Wasser

Deutschschweizer Haus

Bestens empfohlen. A. BUCK, propr.